

2

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica



2012

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica

KuBA 2 / 2012

Kölner und Bonner Archaeologica
KuBA 2 / 2012

Herausgeber

Martin Bentz – Dietrich Boschung – Thomas Fischer –
Michael Heinzelmann – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung

Jan Marius Müller, Alexander von Helden und Torsten Zimmer

Umschlaggestaltung

Jan Marius Müller und Torsten Zimmer

Fotonachweis Umschlag

Martin Bentz (Archiv Selinuntprojekt)

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und der
Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Hinweise für Autoren sind unter <http://www.kuba.uni-bonn.de/de/autoren> einsehbar.

INHALT

Beiträge

CHIARA BLASETTI FANTAUZZI – SALVATORE DE VINCENZO, Die phönizische Kolonisation auf Sizilien und Sardinien und die Problematik der Machtenstehung Karthagos	5
ALEXANDER P. VON HELDEN, Mastoi	31
DAGMAR GRASSINGER, Eine Athena im Typus Ostia-Cherchel	57
OLIVER J. THIESSEN, Die Entwicklung des Apollon-Heiligtums von Kyrene vom 4. Jh. v. Chr. bis zum Ende des Hellenismus	69
MATTHIAS NIEBERLE, Die großen Thermen von Albano Laziale	87
CONSTANZE HÖPKEN, Römische Keramikaltäre mit eingeschnittenen Öffnungen aus Straubing und andere durchbrochen gearbeitete Gefäße und Objekte aus kultischen Kontexten	97

Projektberichte

MARTIN BENTZ – JON ALBERS – JAN MARIUS MÜLLER – GABRIEL ZUCHTRIEGEL, Werkstätten in Selinunt – Vorbericht zur Kampagne 2011	105
MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA – NORBERT SCHÖNDELING, Dimal in Illyrien – Ergebnisse eines deutsch-albanischen Gemeinschaftsprojekts (2010–2012)	113
MICHAEL HEINZELMANN – MANUEL BUESS, Amiternum – Vorbericht zu den Kampagnen 2010 und 2011	127
MARTIN FINK, Eine Villa des Domitian? – Kampagne zur Aufnahme und Analyse architektonischer Strukturen im Circeo (Latium)	141
FRANK RUMSCHEID – ULRICH MANIA, Ein gallo-römischer Umgangstempel, römische und ältere Funde. Erste Ergebnisse einer Lehrgrabung auf dem Gelände des Campus Poppelsdorf der Universität Bonn	157
MANUEL BUESS – MICHAEL HEINZELMANN, Ein hadrianisches Militärlager bei Tel Shalem (Israel) – Ergebnisse einer geophysikalischen Prospektionskampagne	175
JAN BREDER – HELGA BUMKE – IVONNE KAISER – ULF WEBER, »Kulte im Kult« – Der sakrale Mikrokosmos in extraurbanen griechischen Heiligtümern am Beispiel von Didyma – Erste Ergebnisse	181

Aus den Sammlungen

ANNETTE PAETZ GEN. SCHIECK, 'Krefelder Scherben' – Pharaonische, hellenistische, römische und spätantike Realia aus Ägypten im Deutschen Textilmuseum in Krefeld, Teil 1	189
JAN MARIUS MÜLLER – FRIEDRICH RÖSCH, Keramik aus dem Heiligtum der Demeter Malophoros in Selinunt im Akademischen Kunstmuseum Bonn	209
CHRISTIAN BRIESACK – ALEXANDER BOIX – YVONNE KLEIN, Unteritalische Keramik im Akademischen Kunstmuseum. Addenda zu CVA Bonn (2), Deutschland Band 59	229

ArchäoInformatik

PATRICK GUNIA – AHMED BAHER – HEIKE MÖLLER, Ceramalex – ein Datenbankprojekt zur Erschließung hellenistischer und römischer Fundkeramik aus Ägypten	253
ULRICH STOCKINGER, Keine Welt für sich – Antike geographische Räume in GeoNames	263
LISA BERGER – FELICITAS KÄHLER – MAREIKE RÖHL – HANNELORE ROSE – ULRICH STOCKINGER, Rezeption der Antike im Semantischen Netz II	267
MARIAN KEULER – MELANIE LANG – SHABNAM MOSFEGH-NIA – ANDREAS SERFIS – JOSEPHIN SZCZEPANSKI, Projekt: EMAGINES. Datenbank-Aufbereitung historischer Glasnegative des Deutschen Archäologischen Institutes in ARACHNE – Dritter Projektabschnitt	271
MICHAEL REMMY, Die Kölner Fotokampagnen im Rahmen des Berliner Skulpturennetzwerks	275
JONAS BRUSCHKE – JOHANNES CAMIN – MICHAEL HEINZELMANN, 3D-Rekonstruktion des mittelalterlichen Johanniterhospizes in Jerusalem	279

Ein gallo-römischer Umgangstempel, römische und ältere Funde. Erste Ergebnisse einer Lehrgrabung auf dem Gelände des Campus Poppelsdorf der Universität Bonn

FRANK RUMSCHEID – ULRICH MANIA

Vom 12. März bis 2. April führten die Verfasser mit neun Studentinnen und Studenten der Universität Bonn eine Lehrgrabung auf dem Gelände des Campus Poppelsdorf durch¹. Sie fand im Bereich des ersten Bauabschnitts statt, in dem durch den Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB) neue Gebäude für die Universität Bonn errichtet werden². Der genaue Grabungsplatz wurde von U. Mania und R. Thielecke (Städtebauliche Arbeitsgemeinschaft Bonn) in Abstimmung mit A. Rosemann (BLB) gewählt, weil die Grabungsfirma artemus GmbH in einer angrenzenden Sondage (OV 2011/1039 Stelle 12) bereits eine römische Stickung teilweise freigelegt hatte³, deren Fortsetzung nach Westen zu erwarten war (Abb. 1). Tatsächlich konnte die Stickung dann auch, indem die Grabungsfläche später entsprechend nach Süd- und Nordosten in die ältere Sondage hinein erweitert wurde, gänzlich erfaßt und als Rest eines gallo-römischen Umgangstempels gedeutet werden.

Natürliche Topographie

Die Lage des Grabungsplatzes ist der Karte Abb. 2 zu entnehmen: Er liegt auf der Niederterrasse des

Rheins nördlich von Kreuzberg und Venusberg in ebenem Gelände, genauer gesagt in einem Dreieck, das im Süden an den Kreuzberg grenzt und im Westen vom Katzenlochbach, im Osten aber vom Melbbach umflossen wurde⁴. Nördlich des Gebietes vereinigten sich die beiden Bäche und mündeten in die Gumme, eine sumpfige Rinne, die sich aus einem Jahrtausende zuvor, nämlich gegen Ende der letzten Kaltzeit, existierenden Altarm des Rheins entwickelt hatte⁵ und von dem eigentlichen, etwas weiter im Osten dahinströmenden Fluß zu unterscheiden ist.

Beschaffenheit und Zustandekommen der generellen Stratigraphie

Im Grabungsareal wurde folgende allgemeine Stratigraphie festgestellt, deren Schichten in der Höhe etwas schwanken, so daß die Zentimeter-Angaben nur Anhaltspunkte geben sollen (Abb. 3): Unter dem 25 bis 40 cm hohen, rezent durchpflügten, humosen Ackerboden⁶ folgen 40 bis 50 cm reinen Lößbodens, der in römischer Zeit oder/und später von der Hochterrasse des Rheins herabgeschwemmt wurde. Darunter liegt eine 25 bis 30 cm

1 An der Grabung, die von der Abteilung für Klassische Archäologie organisiert wurde, nahmen Victoria Biesterfeld, Amelie Bornemann, Sonja Dahlke, Moritz Klouth, Patrick Kremser, Markus Melzer, Ulf-H. Meyer, Daniela Urselmann und Hannah Wissink teil. – Vor, während und nach der Grabung trugen Andreas Bechstein (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie), Maria Beckersjürgen und Jutta Rumscheid (beide Klassische Archäologie) zum Gelingen der Lehrgrabung bei. – Eine entsprechende Mitteilung der Universitäts-Pressestelle (<http://www3.uni-bonn.de/Pressemitteilungen/112-2012>) hatte ein starkes Echo zur Folge; s. weiterhin Klopp 2012, 30. – Für einen finanziellen Zuschuß, durch den die notwendigen Grabungswerkzeuge angeschafft werden konnten, danken wir der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn. Für die groben Erdarbeiten stellte Herr Ochmann, der Leiter der in der Nachbarschaft von der STRABAG durchgeführten Tiefbauarbeiten, dankenswerterweise jeweils zeitnah einen Bagger zur Verfügung.

2 In archäologischer Hinsicht war, nachdem H. Luley, der Leiter der Abteilung Denkmalschutz/Praktische Boden-

denkmalpflege des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege, dankenswerterweise die grundsätzlichen Dinge in die Wege geleitet hatte, die Außenstelle Overath des Amtes zuständig, namentlich M. Gechter und J. Morscheiser-Niebergall, von denen die Grabung die Aktivitätsnummer OV 2012/0029 erhielt und die uns bei mehrfachen Besuchen durch ihren fachkundigen Rat und nützliche Informationen unterstützten.

3 s. Englert 2012, 9–11 Abb. 4. – J. Englert und anderen Mitarbeitern der artemus GmbH danken wir für den stets kooperativen Informationsaustausch.

4 Dies ist im kolorierten 'Plan de la ville Bonn et du fort des Bourguignons au de la du Rhin avec les Environs a la portée du Canon' von 1703 festgehalten, der sich im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf befindet und dessen Kenntnis wir W. Alt verdanken. Einen Ausschnitt der Karte zeigt Alt – Faber – Uessem 2002, Faltblatt A.

5 Zur Gumme s. Gerlach 2001, 31. 33 mit Karte S. 28.

6 Der Acker wurde seit dem späten 19. Jahrhundert von den Agrarwissenschaftlern der Universität Bonn als Versuchsfläche genutzt.

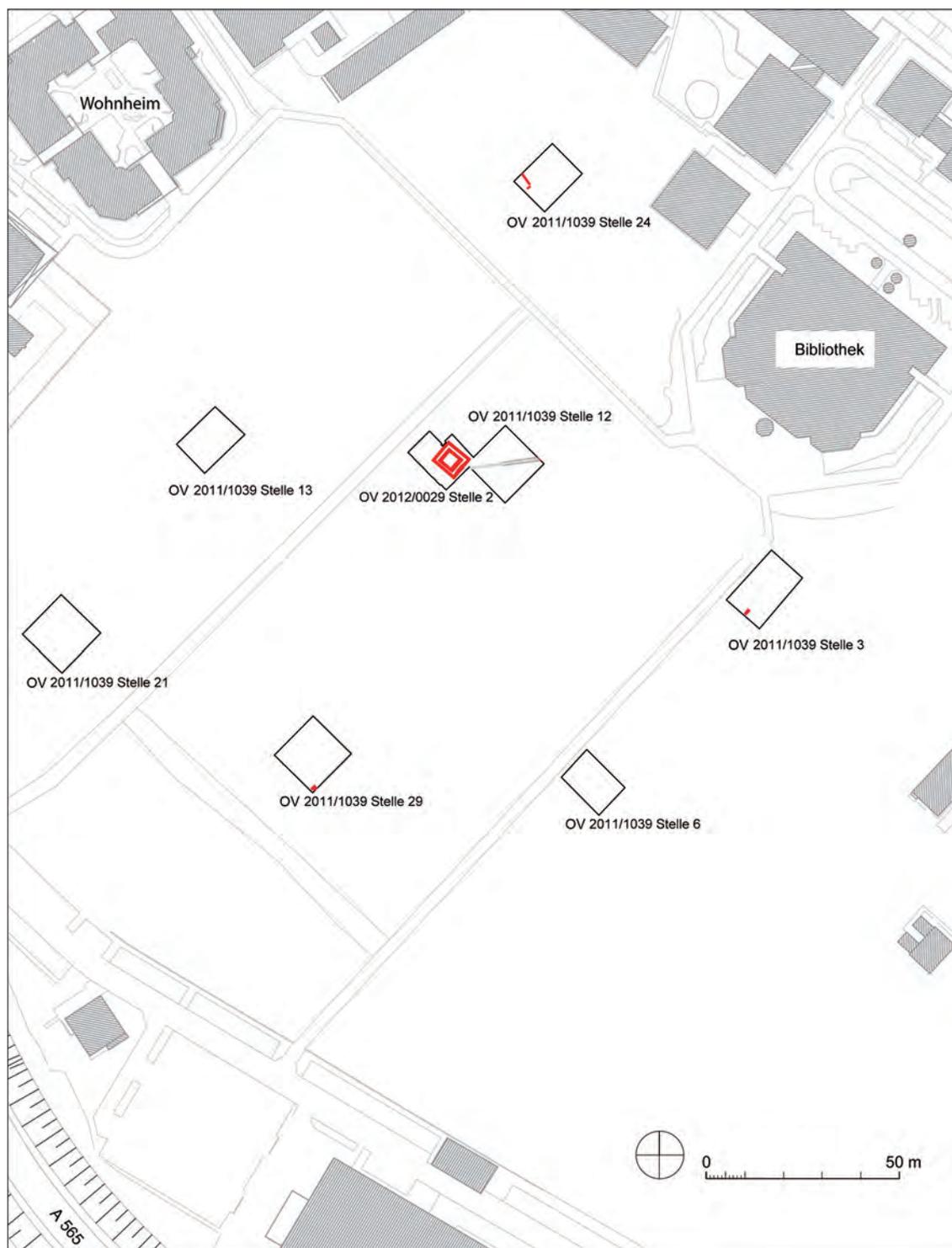


Abb. 1: Campus Poppelsdorf. Lage der archäologischen Untersuchungsflächen.

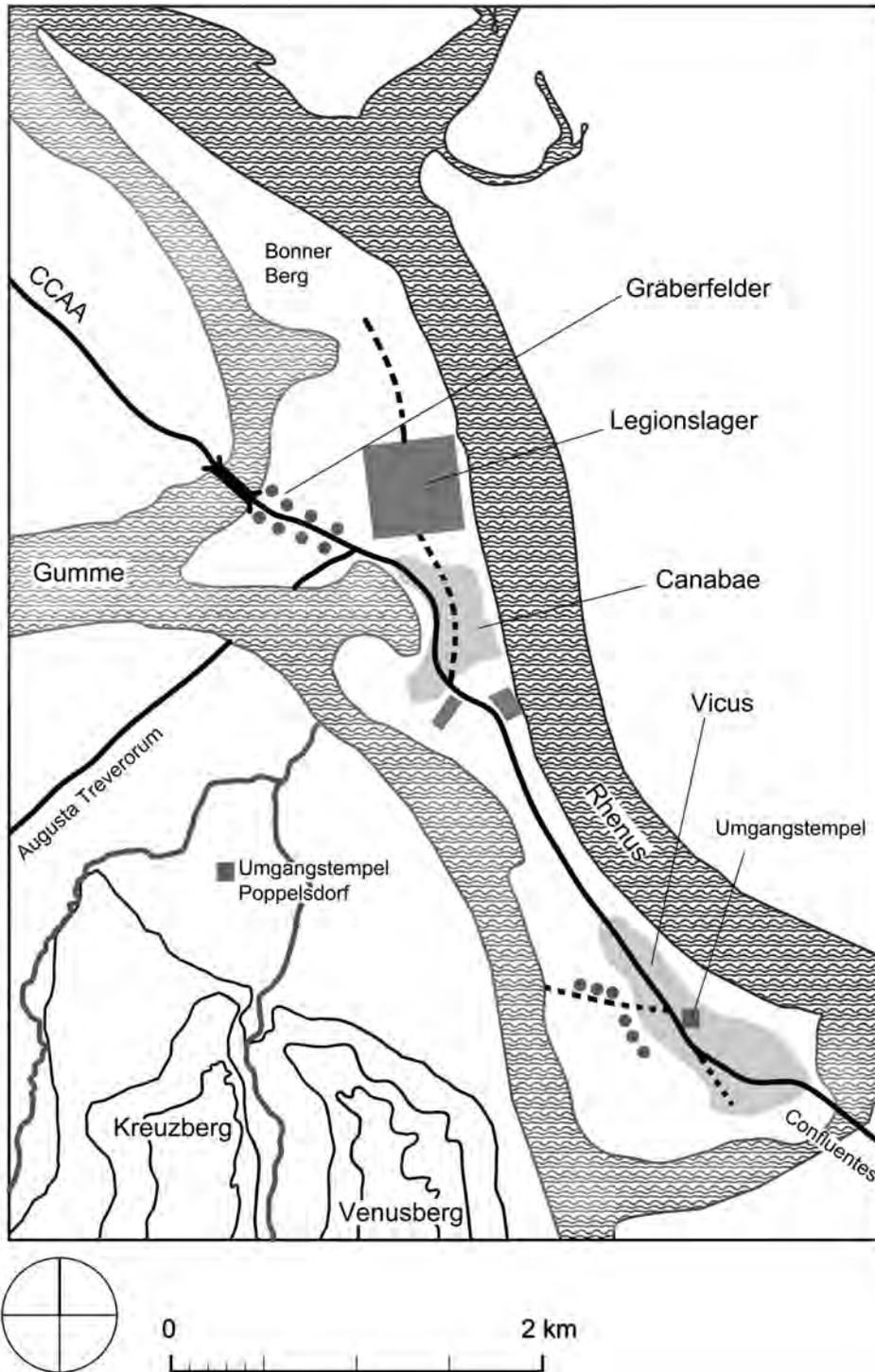


Abb. 2: Topographische Skizze mit Lage des Grabungsplatzes in Poppelsdorf, des Bonner Legionslagers und des römischen Vicus.



Abb. 3: Grabungsschnitt Poppelsdorf. Ausschnitt des nordwestlichen Profils. Im Vordergrund links die Brandgrube Stelle 4, im Hintergrund das Studentenwohnheim Poppelsdorf.

hohe, etwas dunklere Schicht, die locker mit Ziegelbruchstücken, bis zu 12 cm großen Geröll-Steinen und vereinzelt Tongefäß-Scherben durchsetzt ist. Diese Schicht, die im Bereich der 'Hundertjährigen Versuchsfelder' der Landwirtschaftlichen Fakultät großflächig vorhanden ist⁷, entstand dadurch, daß das Material des Tempels und anderer aufgelassener römischer Bauten in vorrezenter Zeit durch Pflügen auseinandergerissen und dann durch wiederkehrende Überschwemmungen, die zusätzlich Erosionsmaterial ablagerten, flächig verteilt wurde. Für Ackerbau auf diesem Niveau sprechen jedenfalls die Pflugspuren in der Sticking im Bereich der Cella-Ostecke (**Abb. 4**) und in der Oberfläche eines plattenartig für den Umgangsbo-

den des römischen Tempels genutzten Dachziegels, der auf demselben Niveau wie die Oberkante der Sticking *in situ* entdeckt wurde (**Abb. 9**). Unterhalb schließen sich bis in unbekannte Tiefe die fundfreien, pleistozänen Hochflutlehme auf der Niederterrasse des Rheins an⁸.

Der gallo-römische Umgangstempel

Die Sticking war, wie einige Schnitte ergaben, nirgends mehr als etwa 15 cm hoch erhalten. Als letzter, unterster Rest eines Gebäudes lag sie mit einem höchsten gemessenen Höhenwert von 59,27 m ü. NN und einem niedrigsten, der den angelegten Schnitten zufolge zwischen 59,09 m und 59,16 m schwankt (vgl. auch **Abb. 5**), in etwa

⁷ Es handelt sich um dieselbe Schicht, die Englert 2012, 9 f. (zu Stelle 12), »als Planierschicht bzw. eine Art Pflasterung, bestehend aus grobem Kies und größeren Steinen sowie römischen Ziegeln« beschreibt und deutet. Ebenda heißt es weiter: »Dieser Horizont barg neben etlichen römischen Keramikscherben auch eine bis nahe der Unkennt-

lichkeit verwitterte Münze vermutlich des 1. Jhs. n. Chr.«
⁸ Wir danken St. Pätzold, Institut für Nutzpflanzenwissenschaft und Ressourcenschutz – Bodenwissenschaften – der Universität Bonn, für seine Ausführungen zur Genese der Stratigraphie ebenso wie für die Bestimmung zweier Steinsorten (s. u.).



Abb. 4: Tempel Poppelsdorf. Befund. Von Pflugspuren beeinträchtigte Stückung im Bereich der Cella-Ostecke.

derselben Höhe wie die schon erwähnte, vorrezent durchpflügte Schicht. Diese war zwischen 59,21 m und 58,85 m Höhe festzustellen, wobei sie nur außerhalb des Gebäuderestes bisweilen weiter nach unten reichte als die Stückung. Durch das Pflügen war der westliche Teil des Gebäudebefundes unkenntlich geworden. Im Süden war er von demselben ostwestlich orientierten Graben zerstört worden, der auch die östlich benachbarte Sondage der artemus GmbH diagonal durchzog (Abb. 1. 5)⁹. Diese Sondage hatte die Stückung zudem an der nordöstlichen Außenseite des Gebäudes zwar nicht gänzlich beseitigt, aber doch bereits bis in den untersten Bereich abgetragen.

Obwohl der Befund in der beschriebenen Form beeinträchtigt war, sind die Reste am wahrscheinlichsten als ein größerer, gedrungen-rechteckiger Stückungstreifen mit einem nicht ganz konzentrisch darin eingepaßten kleineren zu interpretieren (Abb. 5). Wegen seines Grundrisses kann das etwa 7,5 m lange und 6,75 m breite Gebäude nur ein gallo-römischer Umgangstempel mit einer nahezu quadratischen Cella von 3 m innerer Seitenlänge

gewesen sein (Abb. 6. 7). Die Längsachse verlief von Südosten nach Nordwesten. Im Bereich der äußeren Umfassung war die Stückung auf drei Seiten etwa 60 cm dick, nur im Südosten war in der Mitte der Umfassung eine Dicke von bis zu 90 cm zu messen. Dies spricht dafür, daß auf dieser Seite der Eingang lag. Die Stückung unter der Cella-Mauer war da, wo sich einigermaßen sichere Maße nehmen ließen, etwa 80 cm dick.

Der Umgang zwischen Cella und äußerer Umfassung besaß, wie es vor allem auf der Nordostseite und im Bereich der Südecke noch gut zu erkennen war, einen Boden aus Dachziegeln¹⁰, dessen Laufniveau etwa auf gleicher Höhe mit der erhaltenen Oberkante der Stückung lag. Man hatte 35 cm breite und 42 cm lange Flachziegel (Abb. 8. 9) mit der profilierten Oberseite nach unten anscheinend so ausgelegt (Abb. 4), daß sich durch zwei Ziegelbahnen im Nordosten und Nordwesten sowie teilweise im Südosten eine Umgangstiefe von etwa 70 cm ergab, während der Befund im Südwesten für nur eine Ziegelbahn und eine Umgangstiefe von etwa 35 cm zu sprechen scheint¹¹.

9 s. Englert 2012, 10 Abb. 4. – Zur relativen Einordnung des weiter oben vermutlich durch den Pflug zerstörten Grabens unbekannter Funktion läßt sich nicht mehr sagen, als daß er erst nach der Aufgabe des Tempels angelegt worden sein kann, aber vor dem Entstehen der Lößschicht, in der sich der Graben nicht abzeichnete.

10 Einen festen, nämlich mit Schieferplatten ausgelegten Umgangsboden besaß auch der gallo-römische Umgang-

stempel L2 des Heiligtums auf dem Martberg im benachbarten Treverer-Gebiet; s. Nickel – Thoma – Wigg-Wolf 2008, 239. 242.

11 Der vollständig geborgene Ziegel OV 2012/0029-14-46, der auf der Oberseite als Verzierung zwei konzentrische, von der Unterkante ausgehende Segmentbögen aufweist, und der Ziegel OV 2012/0029-14-51 geben zwei entsprechende Breitenmaße und ein Längenmaß.



Abb. 6: Tempel Poppelsdorf. Befund. Ansicht von Osten.



Abb. 7: Tempel Poppelsdorf. Befund und Interpretation. Ansicht von Osten.

Welches Niveau der Cella-Boden hatte und woraus er bestand, ließ sich nicht klären. Eine Sondage im östlichen Viertel der Cella ergab jedenfalls, daß der Boden kaum auf gleicher Höhe mit der Oberkante der Stickung oder darunter lag. Vermutlich ist er in der Pflugschicht oberhalb der Stickung aufgegangen.

Die Stickung bestand aus Steinen, meist Kieselsteinen und Geröllen, unterschiedlichster Größe, die aber kaum einmal 12 cm überschritt. Einzelne Ziegel-

bruchstücke könnten auch erst durch das Pflügen zwischen diese Steine geraten sein. Dagegen war eine mittelgraue, sandige, zu kleineren und größeren, unregelmäßigen Fladen verbackene Masse, die immer wieder vor allem im Bereich der Stickung auftrat, ein ursprünglicher Bestandteil. Die Analyse einer Probe¹² durch St. Pätzold ergab, daß es sich um saprolithisierten (verwitterten) Sandstein handelt, der in trockenem Zustand hart, in nassem dagegen weich wird. Der im Unterdevon entstan-

12 Weiteres Material steht bei Bedarf zur Verfügung unter den Nummern OV 2012/0029-6-11 u. OV2012/0029-20-15.



Abb. 8: Tempel Poppelsdorf. Vollständiger Dachziegel aus dem nordöstlichen Umgang. Oberseite.



Abb. 9: Tempel Poppelsdorf. Vollständiger Dachziegel aus dem nordöstlichen Umgang. Unterseite.

dene Stein kommt beispielsweise im Klufferbachtal in Bonn-Friesdorf vor, von wo er, falls damals nicht doch ein näheres Vorkommen zugänglich war, zusammen mit den anderen Steinen der Stickung herbeigeht worden sein könnte.

Das Aufgehende des ebenerdigen Tempels begann, da es zwar einen durchgehenden Stickungsstreifen, aber weder darin noch darunter irgendwelche Pfostenlöcher gab, höchstwahrscheinlich mit Schwellbalken, deren Unterseiten sich unter dem Gesamtgewicht des Gebäudes in die unregelmäßige Oberfläche der Stickung gedrückt und so Halt gefunden hatten. Jedenfalls wurde während der Grabung nicht einmal der Abschlag eines bearbeiteten Steines gefunden, der auf eine Steinmauer schließen ließe. Auf dem äußeren Stickungsquadrat mögen daher auf den Schwellbalken Holzstützen gestanden haben, zwischen denen man sich eine Art Balustrade vorstellen könnte. Auf der inneren Stickung ist mit einer ausgefachten Ständerkonstruktion zu rechnen¹³. Konzentrationen

aus Dachziegelbruchstücken, die von Flachziegeln desselben Typus' wie jene des Umgangsbodens, aber auch von leicht gewölbten, oben spitz zulaufenden Deckziegeln stammen, fielen außerhalb der Nord- und vor allem der Südecke des Tempels auf (vgl. **Abb. 5**). Die Bruchstücke dürften zu den Pultdächern des Umgangs und/oder dem Cella-Dach gehört haben und blieben vermutlich liegen, nachdem man während der Niederlegung des Tempels brauchbares von unnützem Baumaterial getrennt hatte.

Römische Funde

Im Bereich des Tempels sowie nördlich und vor allem südlich seiner Reste entdeckten wir ausschließlich auf der Höhe, in der sich die Stickung und die vorrezent durchpflügte Schicht befanden¹⁴, viele römischer Funde. Da sich keine Befunde wie Fundamentgräben abzeichneten und die ohnehin niedrige Stickung zumindest im oberen Bereich vom Pflügen und den Überschwemmungen gestört

¹³ Auch beim noch umganglosen Tempel M4 auf dem Martberg werden über der 60 cm breiten und nur 25 cm tiefen »Steinfundamentierung« aus »zwei Lagen plan geschichteter Grauwackeplatten«, über denen sich Mörtelspuren abzeichneten, in Fachwerktechnik errichtete Wände angenommen; s. Nickel – Thoma – Wigg-Wolf 2008, 108

(Zitat). 122. 139 Abb. 77.

¹⁴ Auf dieser Höhe wurde nur die Osthälfte der Grabungsfläche näher untersucht, da beim Abtiefen in der Westhälfte außer der durchpflügten, vor allem an vereinzelten Ziegelbruchstücken erkennbaren Schicht keine Befunde festzustellen waren.

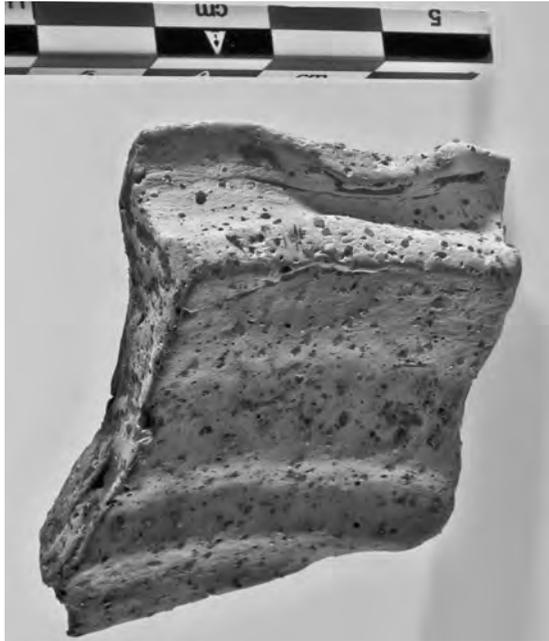


Abb. 10: Randscherbe eines römischen Räucherkelches.

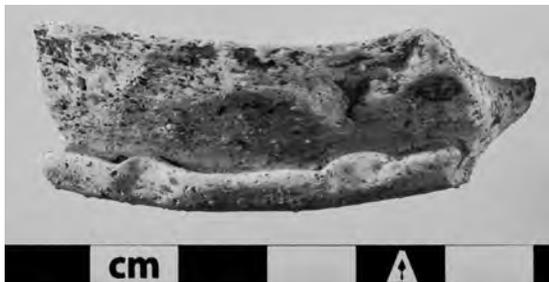


Abb. 12: Wandscherbe vom Umbruch eines römischen Räucherkelches.

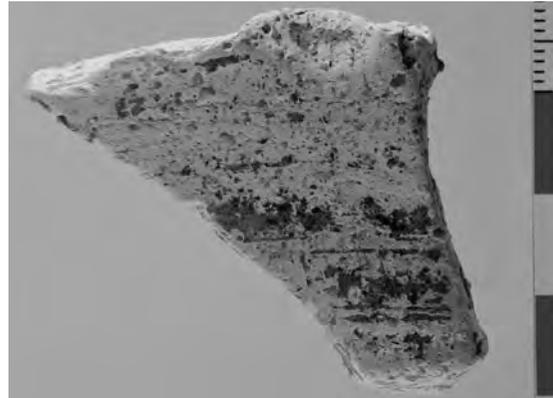


Abb. 11: Randscherbe eines römischen Räucherkelches.



Abb. 13: Fuß und unterer Teil der Wand eines römischen Räucherkelches.

war, lassen sich die Funde, obwohl sie jeweils genau eingemessen wurden, nicht mehr mit aussagekräftigen Befunden verknüpfen, so daß leider auch die Bauzeit des Tempels nicht präzise einzugrenzen ist.

Bei den Funden handelt sich überwiegend um Scherben scheibengedrehter Keramik, die meist aus weißem Ton mit allenfalls winzigen Einschlüssen besteht. Mit vier Fragmenten stammt ein relativ

hoher Anteil von Räucherkelchen: Es handelt sich um zwei Scherben mit dem spezifischen Wellenband am Rand (Abb. 10. 11), eine Wandscherbe mit Wellenband am Umbruch (Abb. 12) und ein größeres Fragment, das vom hohen, angesetzten Hohlfuß bis zur Wand über dem Umbruch reicht (Abb. 13)¹⁵. Solche Räucherkelche passen gut zur Deutung des römischen Gebäudes als Tempel: Sie kommen zwar nicht nur in Heiligtümern, sondern auch häufig als

¹⁵ Fundnummern in Reihenfolge der Erwähnung: OV 2012/0029-13-12, OV 2012/0029-14-12, OV 2012/0029-21-2 und nochmals OV 2012/0029-21-2. – Räucherkelche,

die zur tongrundig-glattwandigen Ware gehören, wurden z. B. seit dem späten 1. Jh. n. Chr. in Köln hergestellt; s. mit Lit.: Höpken 2005, 100 f. 583 mit Typentaf. 3 zu Nr. T14.



Abb. 14: Fragment eines römischen Deckels.



Abb. 16: Fragment einer Bronzespirale.



Abb. 17: Melonenperle aus türkisgrünem, opakem Glas.

Grabbeigaben vor¹⁶, fehlen aber unter den zahlreichen Gefäßen der beiden römischen Gräber, die in der Nähe des Tempels freigelegt worden sind¹⁷.

Andere Fragmente bestehen ebenfalls aus weißem Ton, sind aber gröber gemagert. Aus mehreren Bruchstücken ließen sich etwa Knauf und Wandstück eines Deckels zusammensetzen (Abb. 14), in dessen Ton sehr viele Fremdpartikel eingebettet sind, nämlich relativ feiner Quarzsand und rote Schamotte-Teilchen¹⁸. Ähnliche Deckel mit oben flach abgeschnittenem, am Rand ausbiegendem Knauf und kaum gekrümmter, wenig ansteigender Wand sind von Opfergefäßen aus dem Heiligtum im Altbachtal in Trier bekannt¹⁹. Wiederum aus weißem Ton, der in diesem Fall aber reichlich mit roten Schamotte-Partikeln gemagert ist, besteht die



Abb. 15: Randscherbe eines römischen Mortariums mit Rest des Ausgusses.

Randscherbe eines großen Mortariums (Abb. 15), an der sich ein Teil des volutenverzierten Ausgusses erhalten hat²⁰. Zu den römischen Keramikfunden gehört schließlich auch ein Wandfragment grauer Belgischer Ware²¹.

An weiteren Funden aus dem Bereich des Tempels sind zu erwähnen: die fein gemagerte, Scherbe aus weißem Ton möglicherweise von einer Terrakotta-Figur oder -Maske²², mehrere stark korrodierte Eisenstücke, darunter erkennbar einige Nägel, das 4,5 cm lange Bruchstück eines Schieferplättchens mit einem Bohrloch von 3 mm Durchmesser²³, das Fragment einer Bronzespirale (Abb. 16)²⁴, wohl von einem Schmuckstück, und eine Melonenperle von 2,6 cm Durchmesser aus türkisgrünem, opakem Glas (Abb. 17)²⁵. Diese relativ große Perle hat in Form und Material zwei genaue Parallelen, die zum Schmuck eines im Herbst 69 n. Chr. während des Bataver-Aufstandes umgekommenen Pferdes gehören²⁶.

16 Vgl. Gose 1972, bes. Abb. 383–385. 392, 1. 24. 27. 30. 32. 33; 393, 26; 394, 1–5. 13–17; Gose 1984, 38 Nr. 443–448 Taf. 42 (aus dem Heiligtum im Altbachtal in Trier, aus Hofheim, aus dem Praunheimer Gräberfeld bei Hedderheim); Pirling – Siepen 2006, 158 f. zu Gellep 632, 760, 762 und 761 mit Hinweisen auf weitere Funde aus Gräbern in Regensburg und rheinischen Mithräen. – Zur Frage, wie die Räuscherkelche genau genutzt wurden, vgl. Höpken 2004, 239–244.

17 s. u. Text zu Anm. 44.

18 Fundnummer OV 2012/0029-14-24.

19 Vgl. Gose 1972, bes. Abb. 380. 381. 394, 21.

20 Fundnummer (OV 2012/0029-15-17). Die Typus-Bestimmung verdanken wir J. Morscheiser-Niebergall. Vgl. ein

formal relativ ähnliches, aber deutlich kleineres Mortarium der zweiten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. aus Trier (Gose 1984, 40 Nr. 462 Taf. 44).

21 Fundnummer OV 2012/0029-15-2. Bestimmung durch J. Morscheiser-Niebergall.

22 Fundnummer OV 2012/0029-14-31. Hinweis J. Morscheiser-Niebergall. Vgl. Gose 1972, bes. Abb. 38. 137. 230. 231. 287. 288. 386–389.

23 Fundnummer OV 2012/0029-13-5.

24 Fundnummer OV 2012/0029-15-9.

25 Fundnummer OV 2012/0029-14-55.

26 s. Pirling 1997, 58 f. Grab 3960 Taf. 44, 18. 20; 125, 3; Pirling – Siepen 2006, 388 f. 501 (zu Grab 3960 von Krefeld-Gellep).

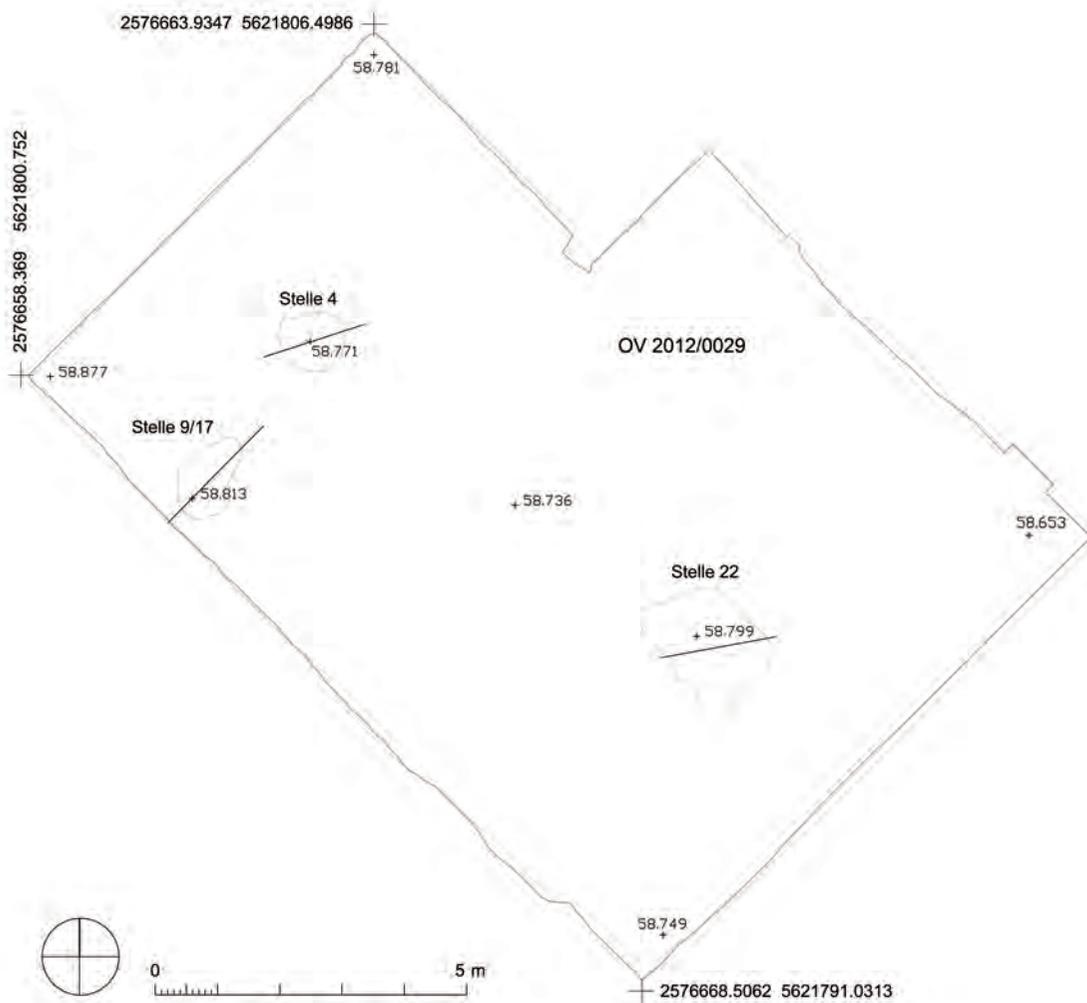


Abb. 18: Planum unterhalb des römischen Niveaus.

Vorrömische Befunde und Funde

Unterhalb der Tempel-Stückung und der vorrezent durchpflügten Schicht wurde auf einer Höhe von 58,65 m bis 58,88 m an der Grenze zu den pleistozänen Hochflutlehmen ein zweites Planum angelegt (Abb. 18). Die in der Zeichnung des Planums eingetragenen Befunde Stelle 4, 9 und 22 wurden in dieser Fläche erstmals sichtbar, während der Befund Stelle 17 etwas tiefer unter dem Befund Stelle 9 lag.

Der Befund Stelle 4 (Abb. 19. 20) zeichnete sich erstmals in einer Höhe von 58,77 m als annähernd kreisförmige, kräftig schwarzbraune Verfärbung

von 1,00 m bis 1,12 m Durchmesser deutlich im Planum ab (Abb. 3) und reichte mit beinahe senkrechten Wänden bis zum leicht konvexen Boden etwa 41 cm in den Hochflutlehm hinab. Die dunkle Farbe der Lehmfüllung, zahlreiche bis zu 2 cm große Holzkohle-Partikel und vor allem die 2 cm dicke Verziegelung, die erst von etwa 10 cm Tiefe an nach unten die Grubenwände bedeckte, zeigen, daß es in der Grube heftig gebrannt hat. Nach Norden gingen von der Grube auf 58,58 m und 58,43 m Höhe insgesamt drei röhrenförmige Fortsätze ab, deren Füllung farblich derjenigen der Grube entsprach und bei denen es sich um Tiergänge handeln



Abb. 19: Brandgrube Stelle 4 im Planum.



Abb. 20: Brandgrube Stelle 4 im Profil.

könnte²⁷. In der Grubenfüllung, von der zur späteren Analyse einige Proben genommen wurden²⁸, fanden sich außer den Holzkohle-Partikeln vereinzelt Kiesel von 1 bis 4 cm Durchmesser, eine Wandscherbe, ein weiteres Keramikbruchstück und das Fragment eines großen Tierzahns²⁹. Die auf der Innenseite reduzierend (schwarz) gebrannten Keramikbruchstücke sind handgeformt und mit relativ kleinen weißen Quarz- und roten Schamotte-Partikeln gemagert. Die größere Wandscherbe zeigt außen drei bis vier Eindrücke, die in dekorativer Absicht mit dem Fingernagel o. ä. erzeugt worden zu sein scheinen. Da die Grube oben durch den Pflug rasiert war, ist nicht mehr genau zu sagen, von welchem Niveau aus sie einst abgetieft worden

ist. Immerhin läßt die im oberen Bereich noch fehlende Wandverziegelung vermuten, daß das Laufniveau, als die Grube angelegt wurde, noch unter dem des römischen Tempels lag. Auch die beiden handgeformten Scherben, die aber von deutlich feinerer Machart als die gleich zu erwähnenden aus Stelle 9 sind, sprechen für ein Datum in der vorrömischen Eisenzeit. Wozu die Grube angelegt und was zuletzt darin verbrannt worden ist, kann schließlich bestenfalls noch durch eine Analyse der erwähnten Proben geklärt werden.

Die längliche Grube Stelle 9, die sich durch die ein wenig dunklere Farbe und etwas dichtere Konsistenz vom umgebenden Hochflutlehm unterschied, war bei einer maximalen Länge von 1,20 m und größten Breite von 0,68 m unregelmäßig begrenzt. Von der Grube waren wegen des vorrezenten Pflügens nur noch die untersten 14 cm von 58,81 m Höhe bis zum gewellten Boden auf 58,67 m vorhanden, so daß das ursprüngliche Ausgangsniveau wiederum nicht festzustellen war. Die Füllung enthielt partiell Holzkohlepartikel. Wenige Zentimeter über dem Boden fanden sich auf gleicher Höhe eine Boden-, eine größere Wand- und eine Randscherbe grober, handgemachter Keramik³⁰. Boden- und Wandfragment ließen sich Bruch an Bruch aneinanderfügen (Abb. 21), während die Randscherbe nur nach Durchmesser und Materialbeschaffenheit vom selben Gefäß stammen könnte. Im Bruch ist jeweils außer relativ zahlreichen, mittelgroßen, weißen Quarzkörnern und gleichgroßen, dunkelorange-farbenen Schamotte-Partikeln als Magerung zu erkennen, daß der Scherben außen schwarz, innen aber orange-farben gebrannt ist. Der leicht durchgebogene, flache Boden ist außen von der leicht konvexen Wand des Gefäßes abgesetzt, die sporadisch mit senkrechten Strichgruppen verziert ist. Der einzige weitere Fund ist eine ähnlich gemagerte, aber durchgehend orangebraune Keramikscherbe³¹. Nach Autopsie meinte H. Kelzenberg, der sich im Rahmen seiner noch unveröffentlichten Dissertation eingehend

27 Interpretation M. Gechter.

28 Aufbewahrt unter den Nummern OV 2012/0029-4-6, OV 2012/0029-4-7, OV 2012/0029-4-32 und OV 2012/0029-4-37.

29 Fundnummern in der Reihenfolge der Erwähnung: OV

2012/0029-4-35, OV 2012/0029-4-38 und OV 2012/0029-4-39.

30 Fundnummern in der Reihenfolge der Erwähnung: OV 2012/0029-9-9, OV 2012/0029-9-8 u. OV 2012/0029-9-28.

31 Fundnummer OV 2012/0029-9-29.



Abb. 21: Boden und Wand eines metallzeitlichen Gefäßes aus dem Befund Stelle 9.

mit eisenzeitlicher Keramik befaßt hat, die Keramikfunde seien jedenfalls metallzeitlich zu datieren³². Der Befund ist nicht sicher zu deuten: Klar ist zwar, daß er oben durch den Pflug zerstört worden ist, der möglicherweise auch das schwarze Gefäß erfaßt hat, aber ob es sich um den Rest einer Abfallgrube oder um den eines Urnengrabes handelt, läßt sich nicht entscheiden³³.

Eingebettet in die Schicht pleistozänen Hochflutlehms fand sich mit Stelle 17 unterhalb der Stelle 9 auf einem Niveau von 58,58 m und tiefer eine linsenförmige Ansammlung unterschiedlich großer, teilweise nicht verrollter Steine, die zwar keinerlei Bearbeitungsspuren aufweisen, aber nach den überzeugenden Ausführungen St. Pätzolds nur

durch anthropogene Einwirkung an diesen Platz gekommen sein können.

Entsprechendes gilt für die deutlich größere Konzentration Stelle 22, die unterhalb des römischen Tempels auf 58,80 m Höhe in derselben Lehmschicht angetroffen wurde und aus verrollten, schwarzgrauen Steinen bestand. Ihre Größe variierte zwischen der eines Sandkorns und Brocken von einem Durchmesser bis zu 25 cm. Der Auskunft St. Pätzolds zufolge handelt es sich bei den Steinen um Diopsid, der zur Mineralgruppe der in vulkanischem Gestein vorkommenden Pyroxene gehört und in reiner Form etwa am Finkenberg in Beuel oder am Dächelsberg in Niederbachem ansteht³⁴.

32 Vgl. die Beschreibung mittelbronzezeitlicher Keramik aus Mönchengladbach durch C. Weber in: Beyer u. a. 2001, 397. – Ein Gefäß, das dem Poppelsdorfer hinsichtlich des abgesetzten Bodens, der Verzierung und der Magerung gleicht und im Bilsteiner Zwergenlabyrinth bei Oberbrombach gefunden worden ist, wird von J. Gechter-Jones – H.-P. Krull in: Krüger – Maassen 2004, 320 f. Abb. 36 der älteren Eisenzeit zugewiesen.

33 Im Gebiet des Campus Poppelsdorf waren durch die Sondagen der artemus GmbH bisher nur »die Reste zweier urgeschichtlicher Gruben« bekannt, die »nicht näher eingeordnet werden können« (Englert 2012, 7 Abb. 2; 9. 25 zu Sondage Stelle 3).

34 Proben dieser Steine sind unter der Nummer OV2012/0029-22-5 aufbewahrt.



Abb. 22: Vermutlich hallstattzeitliche Scherben mit Kammstrichverzierung aus dem Lehm unterhalb der Cella.

Handgeformte, vorrömische Keramik fand sich außer in den Gruben Stelle 4 und 9 auch in der Sondage Stelle 19, mit der in einer Höhe von 59,01 m bis 58,82 m der Bereich unter dem östlichen Viertel der Tempelcella untersucht wurde. Innerhalb einer fundarmen Lehmschicht, die wohl schon zum Hochflutlehm gehörte, fanden sich drei durchgehend schwarz gebrannte, nicht scheibengedrehte Wandscherben (**Abb. 22**)³⁵. Ihre Oberfläche ist relativ gut geglättet und glänzt matt; zwei der Scherben weisen Reste einer gekrümmten Kammstrichverzierung auf, aufgrund derer H. Kelzenberg die Scherben am ehesten in die Hallstattzeit zu datieren rät.

Zusammen mit den Befunden Stelle 4, 9, 17 und 22 zeigen die in diesem Abschnitt schon erwähnten Scherben sowie an die 20 weitere Fragmente handgeformter, eher grob gemagerter Keramik aus schwarz bis rötlich gebranntem Ton, die sich im

Bereich und auf dem Niveau der römischen Tempelstümpfung fanden, daß man den römischen Tempel an einem Platz errichtet hat, der vorher bereits in irgendeiner Form von Menschen genutzt worden war.

Die Umgebung des Tempels in römischer Zeit

Der Poppelsdorfer Umgangstempel liegt etwa 2 km südwestlich des Bonner Legionslagers und gut 2,5 km westnordwestlich des mit 9,7 m auf 10,7 m etwas größeren Umgangstempels, der 2006 als erster überhaupt in Bonn im römischen Vicus entdeckt worden ist (**Abb. 2**)³⁶. Über die Nutzung des Poppelsdorfer Areals in römischer Zeit ist noch nicht viel bekannt³⁷. Durch die Gumme war es von dem nordsüdlich langgestreckten Gelände abgeschnitten, auf dem die Römer am westlichen Rheinufer Legionslager, Canabae und Vicus errichtet hatten und über das die Fernstraße von Koblenz nach Köln führte. Und selbst zur Straße nach Trier, die von Südwesten auf das Legionslager zuführte, mußte man vom Poppelsdorfer Tempel her kommend zunächst den Katzenlochbach überqueren³⁸.

Anscheinend ist in Poppelsdorf ohne einen Vorgängerbau direkt ein gallo-römischer Umgangstempel errichtet worden, zu dessen Kult die Räucherkelche (**Abb. 10–13**) eingesetzt wurden. Im Vergleich mit dem Heiligtum der Treverer auf dem Martberg, wo zunächst umganglose Tempel errichtet wurden und unter dessen reichen Funden solche von Räucherkelchen fehlen, waren Errichter und Benutzer des Tempels in Poppelsdorf also deutlich stärker von (provinzial-)römischen Neuerungen beeinflusst³⁹.

³⁵ Fundnummer OV 2012/0029-19-4.

³⁶ Zu diesem bisher einzigen weiteren Tempel dieses Typus⁷ in Bonn, der im Bereich der Dahlmannstraße freigelegt worden ist und auf den uns H. Mielsch aufmerksam machte, s. Ulbert 2006, 85; Ulbert u. a. 2006, 49–52; Ulbert 2008, 20 f. Abb. 3 Nr. 4 (freundlicher Hinweis P. Noelke).

³⁷ Vgl. den historischen Überblick von Gechter 2001. – Krampitz 1997, 134 stellt kurz und ohne Quellenangaben zusammen, was über »alte Mauerreste« und Funde aus dem Bereich der Gebäude der heutigen Landwirtschaftlichen Fakultät und der Versuchsfelder bekannt ist. Die Datierungen sind meist vage, nur »Kanäle von viereckigem

Querschnitt«, die »im Versuchsfeld ... zu Wohltmanns Zeit«, also in den Jahren um 1900, freigelegt worden sind, haben »die Fachleute für Luftheizungskanäle aus römischer Zeit gehalten.« – Einige Archiv-Informationen zu Einzelfunden in Poppelsdorf bietet Englert 2012, 5 f.

³⁸ Zu den römischen Fernstraßen im Bonner Raum s. beispielsweise Wagner 1999/2000, 114.

³⁹ Vgl. Nickel – Thoma – Wigg-Wolf 2008, bes. 635–640. – Vgl. allgemeiner und mit älterer Literatur auch Spickermann 2003, 292 f., der betont, daß die gallo-römischen Umgangstempel »reine Provinzialschöpfungen« waren, die in keiner »direkten vorrömische(n) Bautradition« standen.

Die Zusammensetzung und die große Ausdehnung der vorrezent gepflügten Schicht mit den römischen Funden weisen darauf hin, daß der Umgangstempel in Poppelsdorf als römischer Bau nicht allein stand. Tatsächlich fanden sich in den mit weiten Zwischenräumen angelegten Sondagen der artemus GmbH weitere römische Stücker. Von den Gebäuden in den Sondagen Stelle 24 und 29 (zur Lage s. **Abb. 1**) läßt sich aber bisher nicht mehr sagen, als daß sie rechtwinklige Ecken hatten⁴⁰.

Drei mögliche Bauzusammenhänge bieten sich an: Erstens gehörte der Umgangstempel vielleicht zu einem Heiligtum mit umgebenden Nebenbauten. Es könnte ähnlich ausgesehen haben wie etwa das Matronenheiligtum von Eschweiler-Lohn-Fronhofen, dessen Umgangstempel mit 11,2 m auf 12,0 m allerdings deutlich größer war⁴¹. Zweitens mag der Poppelsdorfer Tempel mit anderen seiner Art in einem viel komplexeren Heiligtum gestanden haben, wie es seit langem aus dem Altbachtal in Trier bekannt ist⁴². Auch dort findet die geringe Größe des Poppelsdorfer Tempels (6,75 m x 7,50 m) jedoch keine Parallele⁴³. Gerade die Kleinheit des Tempels läßt drittens daran denken, daß der Kultbau mit einer *villa rustica* verbunden gewesen sein könnte. Die beiden römischen Gräber, die bisher im Bereich des Campus Poppelsdorf knapp 100 m ost-südöstlich des Tempels entdeckt worden sind⁴⁴, hätten dann wohl zu einem kleinen Bestattungsplatz derselben Villa gehört⁴⁵. Ein Beispiel für eine Villa mit eigenem 'gallo-römischen' Umgangstempel ist nicht allzu weit entfernt in Hambach 127 ausgegraben worden. Der dortige Umgangstempel war mit 5,0 m auf 5,1 m sogar noch einmal merklich kleiner als jener in Poppelsdorf⁴⁶.

Ausblick

Aufgrund der Befunde, auf die die Grabungsfirma in den bisherigen sieben Testsondagen und bei der Untersuchung der geplanten Kanaltrassen gestoßen ist, soll nach dem Willen des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) die gesamte Fläche des Baugebietes auf dem Campus Poppelsdorf archäologisch untersucht werden. Man wird also in absehbarer Zeit noch mehr darüber erfahren, wie das Gelände in römischer, aber auch in vorrömischer Zeit genutzt wurde. Da es zur Universität Bonn gehört, sollten interessierte Universitätseinrichtungen auch weiterhin mit ihren Studierenden an der Erforschung beteiligt sein. Schon jetzt hat sich aus diesem Anlaß eine Zusammenarbeit der Abteilungen für Klassische sowie für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie des Instituts für Archäologie und Kulturanthropologie mit den Bodenwissenschaften des Instituts für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (St. Pätzold) und der Angewandten Geophysik des Steinmann-Instituts (A. Kemna) ergeben.

*Anschriften: Prof. Dr. Frank Rumscheid, Dr. Ulrich Mania, Universität Bonn, Abteilung für Klassische Archäologie, Am Hofgarten 21, 53113 Bonn
eMail: f.rumscheid@uni-bonn.de
umania@uni-bonn.de*

40 s. Englert 2012, 12 f. Abb. 6. 7 (Sondagen Stelle 24 und 29).

41 Vgl. Gaitzsch 1981, 13–23 Abb. 1; Follmann-Schulz 1986, 726–728 Nr. 12 Abb. 14; Beyer – Gaitzsch 1990, 256–260 mit Abb. des Baubefundes.

42 Vgl. Loeschke 1928; Gose 1972; Schindler 1977, 190–198 Abb. 1–7.

43 Vgl. auch die allesamt größeren Maße gallo-römischer Umgangstempel bei Follmann-Schulz 1986, 684 f. Tab. 4.

44 s. Lehner u. a. 1927, 278 Nr. 21; 294; Wagner 1999/2000, 142 Nr. 34 mit Verteilungskarte S. 149 (Grab der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.); Englert 2012, 5–7 Abb. 2 (1926 freigelegtes Brandgrab der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.); 7 f. Abb. 2 Taf. 1 (2011 in Sondage Stelle 3 ausgegra-

benes Brandgrab der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.).

45 Die Zugehörigkeit des Tempels zu einer Villa würde zu der von Wagner 1999/2000, 120 entwickelten Vorstellung passen, daß in römischer Zeit anscheinend »der ansteigende Hang des Gebirgsfußes parallel zum Rhein auf einer Linie von Lannesdorf über Bad Godesberg, Kessenich, Poppelsdorf und Enderich bis Dransdorf eine besonders bevorzugte Siedlungszone gebildet« hat.

46 Vgl. Gaitzsch 2005, 81–83 Abb. 66 links (Rekonstruktion). – Die Villa Hambach 127 wird von Heimberg 2002/2003, 57–148 Abb. 16. 34. 36. 46 zwar immer wieder als Beispiel aufgegriffen, doch ist der Tempel weder in den Plänen noch im Text berücksichtigt.

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Zeichnung U. Mania unter Verwendung einer Plangrundlage der artemus GmbH (J. Englert). – Abb. 2: Zeichnung U. Mania auf Grundlage der Karte des römischen Bonn 70–138 n. Chr. (Gechter 2001, 92), der von 1801 bis 1828 entstandenen Tranchot-Karte und der aktuellen Reliefkarte NRW (beide in referenzierter Form; bereitgestellt durch das Topographische Informationsmanagement NRW unter www.tim-online.nrw.de) sowie der Karte von 1703 (s. o. Anm. 4). – Abb. 3: Photo OV 2012/0029-5-2b (U. Mania). – Abb. 4: Photo OV 2012/0029-2-18d (F. Rumscheid). – Abb. 5: Zeichnung U. Mania. – Abb. 6: Photo OV 2012/0029-2-22e (U. Mania). – Abb. 7: Photo und Zeichnung U. Mania. – Abb. 8–17: Photo J. Schubert. – Abb. 18: Zeichnung U. Mania. – Abb. 19: Photo OV 2012/0029-4-13a (F. Rumscheid). – Abb. 20: OV 2012/0029-4-23b (U. Mania). – Abb. 21. 22: Photo J. Schubert.

Literaturverzeichnis

- Außer den in Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts üblichen Literatur-Abkürzungen (einzusehen unter <http://www.dainst.org/de/content/liste-der-abkürzungen-für-zeitschriften-reihen-lexika-und-häufig-zitierte-werke?ft=all>) [Stand 1.9.2012]) werden die folgenden benutzt:
- Alt – Faber – Uessem 2002
W. Alt – H. Faber – H. Uessem, Spurensuche in Poppelsdorf – Die kurfürstliche Zeit. Ein Führer zu kulturhistorischen Rundgängen (Bonn 2002).
- Beyer – Gaitzsch 1990
B. Beyer – W. Gaitzsch, Antiker Fruchtbarkeitskult auf dem Lande. – Die Matronenverehrung in Eschweiler-Fronhofen, in: H. Hellenkemper u. a. (Hrsg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas, Begleitbuch zur Landesausstellung in Köln, Römisch-Germanische Museum 30. März bis 8. Juli 1990 (Mainz 1990) 256–260.
- Beyer u. a. 2001
B. Beyer – A. Jürgens – Th. Krüger – C. Weber, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege. Ausgrabungen, Funde und Befunde 1999, BJB 201, 2001, 377–472.
- Englert 2012
J. Englert, Projekt: Archäologische Sachstandsermittlung. Campus Poppelsdorf, 1. Bauabschnitt. Stadt Bonn. OV 2011/1039. Abschlußbericht Juni 2012 (unpubliziert)
- Follmann-Schulz 1986
A.-B. Follmann-Schulz, Die römischen Tempelanlagen in der Provinz Germania inferior, in: W. Haase (Hrsg.), Principat 18, 1. Religion (Heidentum: Die religiösen Verhältnisse in den Provinzen), ANRW II (Berlin 1986) 672–793.
- Gaitzsch 1981
W. Gaitzsch, Das Matronenheiligtum von Eschweiler-Lohn, Kreis Aachen, Schriftenreihe des Eschweiler Geschichtsvereins 4, 1981, 13–23.
- Gaitzsch 2005
W. Gaitzsch, Tempel und Jupitersäulen in *villae rusticae*, Archäologie im Rheinland 2005, 81–83.
- Gechter 2001
M. Gechter, Das römische Bonn. Ein historischer Überblick, in: M. van Rey (Hrsg.), Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit (Bonn 2001) 35–133.
- Gerlach 2001
R. Gerlach, Die Bedeutung der geologischen Geschichte Bonns für die Römer, in: M. van Rey (Hrsg.), Bonn von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit (Bonn 2001) 27–33.
- Gose 1972
E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier (Mainz 1972).
- Gose 1984
E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland 4 (Köln 1984).
- Heimberg 2002/2003
U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas, BJB 202/203, 2002/2003, 57–148.
- Höpken 2004
C. Höpken, Die Funde aus Keramik und Glas aus einem Liber Pater-Bezirk in Apulum (Dakien). Ein erster Überblick, in: M. Martens – G. De Boe (Hrsg.), Roman Mithraism. The Evidence of the Small Finds, Papers of the international conference Tienen 7–8 November 2001 (Brüssel 2004) 239–257.
- Höpken 2005
C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln (Mainz 2005).
- Klopp 2012
U. E. Klopp, Lehrgrabung mit Überraschung. Römischer Tempel auf dem Campus Poppelsdorf,forsch. Bonner Universitäts-Nachrichten 3, 2012, 30.
- Krampitz 1997
G. Krampitz, »Wir Mistfinken« oder die Vorgeschichte der Landwirtschaftlichen Fakultät in Bonn-Poppelsdorf, in: Landwirtschaftliche Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Hrsg.), 150 Jahre Lehre und Forschung in Poppelsdorf, Festschrift zum Jubiläum am 20./21. Juni 1997 (Bonn 1997) 1–186.
- Krüger – Maassen 2004
Th. Krüger – Chr. Maassen, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege. Ausgrabungen, Funde und Befunde 2001 und 2002, BJB 204, 2004, 273–358.
- Lehner u. a. 1927
H. Lehner u. a., Bericht über die Tätigkeit des Provinzialmuseums in Bonn in der Zeit vom 1. 4. 1926 bis 31. 3. 1927, BJB 132, 1927, 260–304.
- Loeschke 1928
S. Loeschke, Die Erforschung des Tempelbezirkes im Altbachtale zu Trier (Berlin 1928).
- Nickel – Thoma – Wigg-Wolf 2008
C. Nickel – M. Thoma – D. Wigg-Wolf, Martberg. Heiligtum und Oppidum der Treverer I. Der Kultbezirk. Die Grabungen 1994–2004. Teil I (Koblenz 2008).
- Pirling 1997
R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1975–1982 (Stuttgart 1997).

- Pirling – Siepen 2006
R. Pirling – M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Katalog der Gräber 6348–6361 (Stuttgart 2006).
- Schindler 1977
R. Schindler, Der Tempelbezirk im Altbachtal, in: RGZM Mainz (Hrsg.), Trier, Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 32 (Mainz 1977) 190–198.
- Spickermann 2003
W. Spickermann, Religionsgeschichte des römischen Germanien I, Religion der Römischen Provinzen 2 (Tübingen 2003).
- Ulbert 2006
C. Ulbert, Ausgrabung im Bonner *vicus* – ein erster Überblick über die Befunde in der römischen Zivilsiedlung, Archäologie im Rheinland 2006, 85–88.
- Ulbert 2008
C. Ulbert, Die Grabung auf dem Gelände des WCCB – eine erste Übersicht, in: A. Thiel (Hrsg.), Neue Forschungen am Limes. 4. Fachkolloquium der Deutschen Limeskommission 27./28. Februar 2007 in Osterburken, Beiträge zum Welterbe Limes 3 (Stuttgart 2008) 19–29.
- Ulbert u. a. 2006
C. Ulbert u. a., Abschlussbericht der Grabung im Bonner Vicus auf dem Gelände des World Conference Center Bonn. PR 2006/5000 (unpubliziert).
- Wagner 1999/2000
P. Wagner, Ländliche Besiedlung im Umfeld des römischen Bonn, Bonner Geschichtsblätter 49/50, 1999/2000, 113–149.

